

## Gottesdienst vom 09.12.12 (2.Advent – Afrikanische Gemeinde)

Der Text, über den wir gemeinsam nachdenken wollen, ist der Lobgesang der Maria vor der Geburt Jesu, das sog. Magnifikat. Ich lese dieses Lied der Maria zunächst in einer neueren deutschen Übersetzung.

*Meine Seele rühmt den Herrn.  
 Mein Geist jubelt über Gott meinen Retter.  
 Er hat liebevoll herabgeblickt auf mich, seine schlichte Dienerin.  
 Von jetzt an werden mich alle Geschlechter glücklich preisen.  
 Hat mir doch der mächtige Gott Großes angetan.  
 Heilig ist sein Name und sein Erbarmen gilt allen Menschengeschlechtern, die  
 ihn fürchten.  
 Er wirkt gewaltig mit seinem Arm  
 und fegt die, die überhebliche Gedanken im Herzen tragen, hinweg.  
 Er stürzt die Mächtigen vom Thron  
 und macht die Kleinen groß.  
 Die Bedürftigen überhäuft er mit Gutem  
 und die Reichen jagt er mit leeren Händen davon.*

Das Gebet der Maria hat sowohl inhaltlich als auch nach der Form starke Anklänge an den Lobgesang der Hanna in 1. Samuel 2. Einige Verse klingen fast wie ein direktes Zitat. Ich lese einige Verse aus 1.Sam. 2:

*Und Hanna betete und sprach:*

*Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN,  
 mein Haupt ist erhöht in dem HERRN.  
 Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,  
 denn ich freue mich deines Heils.  
 4 Der Bogen der Starken ist zerbrochen,  
 und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.  
 5 Die da satt waren, müssen um Brot dienen,  
 und die Hunger litten, hungert nicht mehr.  
 7 Der HERR macht arm und macht reich;  
 er erniedrigt und erhöht.  
 8 Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub  
 und erhöht den Armen aus der Asche,  
 dass er ihn setze unter die Fürsten  
 und den Thron der Ehre erben lasse.*

Beide jubeln über Gottes Gnade und Hilfe und beide haben auf den ersten Blick das gleiche Thema, nämlich: Gott schafft sozialen Ausgleich, er sättigt die Hungernden und die Reichen gehen leer aus. Und doch sind die beiden Lieder ganz unterschiedlich, denn Hanna und Maria haben jeweils ganz andere

Ausgangssituationen. Auf diesen Unterschied wollen wir heute unsere besondere Aufmerksamkeit richten.

Bei **Hanna** kommt dieser Lobpreis von einer bisher kinderlosen und deshalb gedemütigten Frau, die von ihrer erfolgreicheren Konkurrentin erniedrigt wird. Hanna wurde jetzt aus ihrer Erniedrigung aufgehoben, sie kann endlich über die Verachtung ihrer Konkurrentin triumphieren. Sie hat nachvollziehbare äußere Gründe zu frohlocken. Sie, die Gedemütigte, ist erhöht, sichtbar vor allen und sichtbar für alle. Aus der persönlichen Erfahrung ihrer eigenen Rehabilitation als verachtete Frau schließt sie in ihrem Lobpreis auf die Gerechtigkeit als Wesen Gottes schlechthin: Ihre zentrale Botschaft: Gott schafft schließlich und endlich sozialen Ausgleich.

Bei **Maria** ist das etwas ganz anderes. Sie ist keine unfruchtbare ältere Frau, sondern ein noch unverheiratetes junges Mädchen, das schwanger ist. In der damaligen Gesellschaft ist dies ein deutlicher moralischer Makel und keineswegs ein Grund zum Jubeln, wie wir ja auch aus der merkwürdigen Reaktion ihres Verlobten Joseph erkennen können, von der Matthäus berichtet. Und trotzdem stimmt Maria in den Lobpreis der Hanna ein. Sie übernimmt deren Überzeugung, dass Gott gerecht ist, dass er die Erniedrigten rehabilitiert, die Hungrigen sättigt, dass er die Despoten vom Thron stürzt und den Überheblichen den Mund stopft. Gott wird auch bei ihr zum Garanten der sozialen Gerechtigkeit. Aber, und das ist das Verblüffende dabei, von dem allem singt Maria, ohne dass sie noch die konkrete Erfahrung mit dieser Gerechtigkeit gemacht hat, außer dass sie als Mutter des Heilandes ausgewählt wurde.

Warum tut sie das?

Einen ersten Hinweis finden wir in dem Vers vor dem Beginn dieses Lobgesangs im Schluss der Anrede der Elisabeth (V. 45):

*„Gesegnet bist du, weil du geglaubt hast, dass die Verheißungen des Herrn an dir in Erfüllung gehen.“*

Hier liegt der Unterschied zur Situation der Hanna. Hanna hat eine persönliche, reale Erfahrung des Aufhebens der Erniedrigung, Maria aber spricht für die Zukunft – im Glauben an die Verheißung des Engels. So bekommen ihre Worte, das Lied, das Maria aus ihrem überströmenden Herzen singt, eine viel größere, ja universelle, die ganze Welt umspannende Tragweite, die weit über ihre eigene Person hinausweist. Es ist ein prophetischer Blick auf das Wirken des kommenden Retters:

*„Er wirkt gewaltig mit seinem Arm und fegt die, die überhebliche Gedanken im Herzen tragen, hinweg. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und macht die*

*Kleinen groß. Die Bedürftigen überhäuft er mit Gutem, und die Reichen jagt er mit leeren Händen davon.“ (V. 51-53)*

Das ist ein wahrhaft revolutionäres Lied im Munde dieses bescheidenen jungen Mädchens. Wenn die Mächtigen gestürzt werden sollen, dann ist das schlicht und einfach Umwälzung, Revolution,. Und wenn die Hungrigen reich werden und die Reichen leer ausgehen, ist das ganz einfach die Umkehrung der herrschenden sozialen Verhältnisse. Vielleicht nehmen wir die Ungeheuerlichkeit dieser Worte, dieses Liedes, denn es ist ja ein Lied, das Maria da singt, gar nicht mehr wahr.

Aber stimmt das denn eigentlich, was sie da singt? Ist das nicht nur eine vergebliche Hoffnung? Wenn wir unsere Lebenswelt betrachten, sind wir zunächst einmal weit entfernt von solchen Visionen. Da sitzen die Mächtigen ganz fest im Sattel, die kleinen Leute haben scheinbar überhaupt nichts zu sagen, die Reichen werden immer reicher und Arme gibt es auch in Deutschland immer mehr. Nur ein aktuelles Beispiel: Im sog. Reichtums- und Armutsbericht der Bundesregierung 2012, der gerade in den letzten Tagen wieder in die Schlagzeilen gekommen ist, war in der ursprünglichen Fassung zu lesen, dass sich das Vermögen der privaten Haushalte in Deutschland in den letzten 10 Jahren verdoppelt hat. Das klingt gut, aber es ist nur die halbe Wahrheit: die Kehrseite der Botschaft ist: die 10% der Reichsten besitzen fast die Hälfte des Gesamtvermögens, während die untere Hälfte der deutschen Bevölkerung gerade einmal 1% des Gesamtvermögens besitzt. Ich rede wohlgerne von Deutschland, nicht von Brasilien, Indien, oder Nigeria wie man meinen könnte. Es ist nebenbei bemerkt dann auch nicht verwunderlich, dass einige Regierungsmitglieder sich vehement gewehrt haben, dass dieser beschämende Bericht, diese peinliche Bilanz in dieser Form veröffentlicht wird. Um diese zunehmende Schere zwischen arm und reich auch in Deutschland noch plastischer zu machen: 1990 betrug das Einkommen eines Vorstandsmitglieds eines internationalen Konzerns etwa das 30fache des Durchschnittseinkommens eines Angestellten desselben Unternehmens. 2006 war es bereits das 600fache. Das ist eine 200fache Steigerung in 16 Jahren. Die Zahlen hat im Übrigen ein führender CDU-Politiker vor kurzem in einem Vortrag zitiert, kein Funktionär der Linkspartei.

Das ist die eine Seite. Aber es gibt auch das andere in unserer Lebenswelt: die Finanzkrise hat auch vor den großen Einkommen nicht Halt gemacht, auch wenn viele der Superreichen, das sei auch zugegeben, leichter Mittel gefunden haben, den Verlust abzufangen. Aber andererseits haben wir auch schon erlebt, dass Despoten wirklich vom Thron gestoßen werden: Gerade in Deutschland haben wir es tatsächlich erfahren, dass als Folge der Montagsgebete in der Nikolai-Kirche in Leipzig in einer „friedlichen Revolution“ eine Gewaltherrschaft, die sich auf den scheinbar allmächtigen

Unterdrückungsapparat der Stasi stützte, zusammengebrochen ist. Aber das sind eher Sternstunden, unsere Alltagserfahrung ist meistens anders.

Und in der Tat, die Botschaft, die uns Maria in ihrem Lied zuruft, hat eine ganz andere Dimension. Wir haben gesehen, dass sie im Unterschied zu Hanna keine Alltagserfahrung wiedergibt, sondern etwas wie eine prophetische Vision hat. Sie spricht von der Bestimmung, der Aufgabe des kommenden Jesus, des Heilandes, die Welt neu zu ordnen. So haben ihn auch die alttestamentlichen Propheten angekündigt, wie wir schon in der Lesung vorhin gehört haben:

*„... er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen über die Elenden und er wird mit dem Stab seines Mundes den Gewalttätigen schlagen.“ (Jesaja 11,4)*

Und das gilt in ähnlicher Weise auch für Hunger und Reichtum. Wir wissen, dass Jesus selbst schon in seiner Erdentätigkeit begonnen hat, sein Lebensbrot, das über die tägliche Nahrung ja weit hinausgeht, ganz bewusst den „geistlich Armen“ zu geben, die geistlich Satten gingen leer aus.

Kurz zusammengefasst: Marias Vision betrifft das Kommen des Gottesreiches, das mit dem Kommen Jesu an Weihnachten begonnen hat.

Aber, so wird vielleicht jemand denken, ist das nicht doch schon wieder ein billiges Vertrösten auf eine zukünftige Welt, das messianische Friedensreich, das in weiter Ferne ist? Also ein Vertrösten auf das Jenseits, was man den Christen ja oft vorwirft? Ich sage ganz entschieden: Nein, das ist es gerade nicht!

Warum nicht?

Es ist deshalb kein billiges Vertrösten, weil das Reich Gottes seit dem Kommen Christi bereits **mitten unter uns** ist.

Was heißt das? Ich denke an ein bekanntes Chorlied, das wir oft gesungen haben:

*„Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt  
und die Not die wir lindern zur Freude wird,  
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,  
dann wohnt er schon in unserer Welt...“.*

Das Himmelreich ist mitten unter Euch – sagt Jesus selbst, nämlich dort, wo wir Gott in uns und durch uns wirken lassen. Genau wie Jesus seinen Jüngern sagt „Gebt IHR ihnen zu essen“, als die große Menge seiner Zuhörer am Abend hungrig weggehen sollte, so hat er uns seit seinem Kommen aufgetragen, ganz

im Kleinen und mit unseren bescheidenen Kräften dort, wo wir stehen, etwas von seiner Gerechtigkeit und seinem Frieden sichtbar zu machen – bis er selbst kommt, um sein Friedensreich aufzurichten.

Amen

**Wolfgang Hörner**